
E i n g a n g.

Es ist, meine christlichen Zuhörer, ein schöner Zug in dem rührenden Gemählde der ersten Christengemeine zu Jerusalem, daß sie gar keine Armen unter ihren Gliedern hatte. Der h. Lucas führet uns dieses edle Beyspiel derselben an in der Apostelgeschichte, in dem IV. Kap. in dem Anfange des 34. Verses, wo er sagt: Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte.

Jesus hatte es ganz ausdrücklich zum ächten Kennzeichen seiner wahren Jünger gemacht, daß sie sich einer dem andern thätig beystehen und unterstützen sollten. Daben, sprach unser menschenfreundlicher Erlöser, wird jeder mann erkennen, daß ihr meine Jün-

ger seyd, so ihr Liebe unter einander habt. *)

Die Apostel waren besetzt von dem Geiste ihres liebevollen Herrn und großen Lehrers; es gelang ihnen zugleich denselben Geist den ersten Christen einzuhauchen. Diese waren Ein Herz und Eine Seele, keiner sagte von seinen Gütern, daß sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemein, **) das heißt, sie theilten von dem Ihrigen denjenigen willig und freudig mit, welche dessen bedurften. ***) Und

*) Job. XIII. 35.

**) Apostelgesch. IV. 32.

***) Es ist weder hier, noch Apostelgeschichte 2, 44. von einer unbedingten Gütergemeinschaft die Rede. Petrus sagt Apostelgesch. 5, 4 ausdrücklich zu Ananias und Sapphira, „sie hätten, auch „als Christen, ihre Güter für sich behalten können.“ Alle Ausdrücke in den Schriften der Apostel, die sich auf eine solche Gütergemeinschaft beziehen, sind folglich bloß von der reichlichen Unterstützung zu verstehen, welche die Wohlhabenden damals den Armen angedeihen ließen; wie wir noch heut zu Tage uns der Lebensart bedienen: Freunde haben alles gemein. So schrieben, nach dem ersten Buche der Maccabäer, dem 12. Kapitel, dem

daher gab es keinen wahren, nothleidenden Armen in ihrer ganzen Gemeine.

Aber, meine Freunde, könnten wir das Zeugniß, welches der h. Lucas der Gemeine zu Jerusalem gab, auch den christlichen Gemeinen der späteren Zeiten geben; könnten auch wir von den christlichen Religions-Gesellschaften in unsern Tagen rühmen; „ es werde kein Armer, kein Nothleidender in ihrer Mitte gefunden!“ Wir haben nicht nöthig, Euch hier erst das Gemählde des Elendes so vieler Unglücklichen aufzustellen, welche Ihr täglich vor Augen sehet, und deren Anzahl sich in den letzten traurigen Jahren so ungemein vermehret hat, und noch mit jedem Tage zunimmt.

Je größer aber die Summe des Elendes und die Anzahl der Unglücklichen wird: desto mehr wird es heilige Pflicht des Christen, auf die Verminderung des Elendes seiner Mit-

23. Vers die Spartaner an die Juden: „ So es Euch gefällt, so soll unser Vieh, Haab und Gut, und was wir vermögen, seyn, als wäre es Euer eigen.“

menschen zu denken, und die zweckmäßigsten Mittel zu ergreifen, die traurige Lage jener Unglücklichen, wenn nicht zu heben, doch wenigstens so viel möglich zu erleichtern.

Von diesem rühmlichen Gesichtspunkte ist man nun in unserer Stadt bey der Gründung einer allgemeinen *A r m e n • V e r s o r g u n g s • A n s t a l t* ausgegangen, die wir Eurer Milbthätigkeit, zu Folge eines höheren Auftrages, heute empfehlen werden.

Dies wird uns Anlaß geben, die wahre Wohlthätigkeit gegen die Armen von der übelverstandenen Wohlthätigkeit gegen dieselben zu unterscheiden, und zugleich die kräftigen Bewegungsgründe zu entwickeln, welche den Christen bestimmen sollen, seine nothleidenden Mitmenschen zu unterstützen. Zu dieser Betrachtung erslehen wir uns den göttlichen Segen.

G e b e t.

Du bist allen gütig, liebevoller Vater im Himmel! Du erbarmest dich aller deiner Werke.

Wöchten wir, deine Kinder, deinem Bilde ähnlich werden! Wöchten wir im Wohlthun unser Glück und unsere Seligkeit finden. Aus Liebe zu dir, aus Erkenntlichkeit gegen deine mannigfaltigen Wohlthaten laß uns deine Kinder, unsere Brüder, lieben, ihnen wohlwollen und wirklich wohlthun.

Laß uns besonders an dem heutigen Tage ermuntert werden, den Hungerigen zu speisen, den Durstigen zu tränken und den Nackenden zu kleiden.

U. B.

T e x t

Jesaj. LVIII. 7.

Brich dem Hungerigen dein Brot, und die, so im Elende sind, führe in's Haus. So du einen Nackenden siehest, so kleide ihn, und entzeuch dich nicht von deinem Fleische.

In dem Namen Gottes redete Jesajas, der Prophet des Herrn, zu dem Israclitischen

Volke. Sehr nachdrücklich hielt er demselben in dem Kapitel unseres Textes die abergläubigen Gebräuche und Handlungen vor, durch welche es vergeblich trachtete, den Beyfall Gottes zu erhalten. Dieß finden wir in dem 2, 3 und 4 Verse.

In dem folgenden 5 Verse gibt der Prophet einige Gründe an, aus welchen das Fasten der Israeliten, so wie es damahls beschaffen war, Gott nicht angenehm seyn konnte. Wir lesen daselbst die merkwürdigen Worte: „Sollte das ein Fasten seyn, das ich erwählensoll, daß ein Mensch seinem Leibe des Tages übel thue, oder seinen Kopf hänge, wie ein Schilff, oder auf einem Sack und in der Aschen liege? Wollt ihr das ein Fasten nennen und einen Tag, dem Herrn angenehm?“

Fast zu allen Zeiten fanden es die Menschen bequemer, die äußern Handlungen der Religion zu beobachten, als ihr Herz und ihren Wandel zu bessern; es war ihnen z. E. leichter, ein Gebet zu bestimmten Stunden zu verrichten und gewisse körperliche Bewegungen zu beobachten, als ihre Sinnlichkeit zu

beherrschen, und den Reiz zur Wollust oder den Trieb zur Nachsucht zu unterdrücken.

Nachdem unser Prophet diese irrigen Begriffe zu berichtigen versucht hat, so bestimmt er näher, worin das Gott wohlgefällige Fasten bestehe, indem er Vers 6 und 7 sagt:
 „ Das ist aber ein Fasten, das ich erwähle:
 „ laß los welche du mit Unrecht verbunden
 „ hast, laß ledig, welche du beschwerest, gib
 „ frey, welche du drängest, reiß weg allerlei
 „ Last. Brich dem Hungerigen dein Brot
 „ u. s. w. “ Und diesem Fasten werden
 V 8 und 9 große Belohnungen verheissen:
 „ Alsdann wird dein Licht hervorbrechen, wie
 „ die Morgenröthe, und deine Besserung wird
 „ schnell wachsen u. s. w. “

Um den Zweck unserer heutigen Versammlung zu erreichen, wollen wir von den Worten des Propheten in unserm Texte Veranlassung nehmen, uns zu unterhalten

von den kräftigen Bewegungegründen zu einer weise geordneten Unterstützung der Armen

Wir untersuchen daher

1) die Beschaffenheit einer weise geordneten Unterstützung der Armen, nach den Worten: *Brich dem Hungerigen dein Brot, die Elenden führe in dein Haus, und die Nackenden kleide.*

Wir bemerken

2) die kräftigen Bewegungsgründe zu einer solchen weise geordneten Unterstützung der Nothleidenden nach den ferneren Worten des Propheten: *Entzeuch dich nicht von deinem Fleische.*

I.

Die Beschaffenheit einer weise geordneten Unterstützung der Armen ist der Gegenstand unserer ersten Betrachtung. Der Prophet macht uns auf diese aufmerksam, wenn er spricht: „*Brich dem Hungerigen dein Brot, die so im Elende sind, führe in dein Haus, so du einen Nackenden siehest, so kleide ihn.*“

Brich dem Hungerigen dein Brot. Das Brot der Morgenländer war dünn; es